

Zwei Kerzen brannten über ihr:
Doch der Sonne glich die Zier,
Die ihr reines Magdtum bot.
Sie empfand der Brautnacht Not
Und lag in Gedanken ganz.
Indessen stritt der Kerzen Glanz
Mit ihrer Stirne hellem Scheine.
Isolde wollte ihre Beine,
Die weißen und die linden,
In ihr Hemdlein winden.
Sie bog und schmiegt' sich fest hinein,
Sie wollt' das frische Blümelein,
Ihres Magdtums Blüte wahren,
Ein Weilchen vor Tristan bewahren.
An die Hüfte schmiegte sie
Beide Schenkel und die Knie.
Scham verband sich hier und Kraft
Als letzte Wehr der Jungfernschaft.
Die schöne Braut und Magd Isold
Auch die weißen Arme hold
Zur Abwehr fest verschränkte,
Im Kreuze sie sie lenkte
Und drückt' sie an die Brüste.
Sie dacht': „Wenn das Gelüste
Über meinen Tristan käme,
Daß er hier sein Recht sich nähme,
So findet er dich doch bewehrt,
Daß ich vor ihm, was er begehrt,
Ein Weilchen noch behüten kann.
Herr Tristan, mein lieber Mann,
Nimmt dann in heißrer Liebe mich!“
Ei, wie gut bedachte sich
Zur Lieb' dies liebe Menschenkind!
Sie hatt' dem Magdtume
Eine feste Burg gebaut
Aus den Gliedern, die der Braut
Ihre Mutter hatt' erzogen:
Arm und Ellenbogen,
Die Beine und die Hände.
In dieser Burg die Wände
War ein Hemd von Seide.
Welch süße Augenweide,
Wie sie sich darein geschmiegt!
Der ganze Jammer darin liegt,
Daß es blieb im Kampfe glatt.
Tristan es nicht zerrissen hat.